

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

Recept, wie der geneigte Lese auch so ein kurioser Engel werden kann

[urn:nbn:de:bsz:31-297532](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-297532)

### Recept, wie der geneigte Leser auch so ein kuriöser Engel werden kann.



nd das Recept hat  
geholfen, und nicht  
weniger als 5000  
kuriöse Engel haben  
Erbarmen gehabt  
mit der armen Witt-  
we Müller in Sp-  
pelheim, und nicht  
weniger als 3500 fl.  
sind zusammenge-  
flossen, um eine  
arme brave Familie  
glücklich zu machen.  
Der Hinkende ist

ein rauher Bursche und es paßt ihm nicht oft, daß seine Augen naß werden; als aber aus allen Ecken und Enden der Welt, wo warme Herzen schlagen, bis zum schwarzen Meer, und nach Amerika hinein, die Liebesgaben beiströmten, von Reich und Arm, von armen Tagelöhnern, die sich's vom Munde absparten, um einer noch Armeren zu helfen, da — der Hinkende will es nur gestehen, — da ist's ihm naß in die Augen gestiegen, und er schämt sich dieser Thränen nicht. Dank! Herzensdank! Euch guten Menschen. Der Hinkende wollte, er hätte 5000 Hände, um jedem Einzelnen seiner Freunde die seinen schütteln zu können.

Die vielen Hundert Briefe, welche die Liebesgaben begleiteten, zu beantworten, ist dem Hinkenden nicht möglich; er wird sie aber aufbewahren als eben so viele Urkunden für brave Herzen, und wenn Zweifel über ihn kommen wollen über wahre und wirkliche christliche Nächstenliebe — und solche Zweifel können Einem heutzutage wohl dann und wann aufsteigen — so wird er die lieben Briefe lesen, und seinen Glauben an diesen Grundpfeilern unserer christlichen Religion wieder befestigen. Die erfreuliche große Verbreitung seines Kalenders hat der Hinkende nicht allein sich und seinen Freunden zu danken, die ihn lobend anpreisen, nein, er verdankt sie auch seinen Feinden, die ihn verdammen. Auf den Kanzeln wurde gegen ihn gedonnert, in den Weichstühlen wurde er verleumdet, Einer hat sogar einen Steckbrief gegen ihn in die Welt hinausgeschickt; als ob ein Steckbrief nothwendig wäre, man kennt ihn ja an seinem StiefFuße. Der Herr Kaplan Scheidemacher hat sich die Mühe gegeben, ein ganzes Büchlein gegen ihn zu schreiben, um die für den Hinkenden schmeichelhafte Wahrheit zu beweisen, „daß das ganze Volk den Kalen-

der und der Kalender das ganze Volk in der Hand habe.“ Dabei gibt der Herr Kaplan ein Recept, wie der Hinkende für seinen Kalender Reclamen macht, und von den Herren Doctoren und Professoren, die den Hinkenden loben, sagt er: „Es lobt ja jedes Bäuerlein sein eigenes Stroh und es wäre ja das Bäuerlein ein Simpel, thäte es das nicht, es bekäme ja weniger Geld dafür!“ Der Hinkende ist weit entfernt, den Herrn Kaplan für einen Simpel zu halten, weil er in seinem antihinkenden Büchlein, sein eigenes Stroh gelobt. Dabei liest der Herr Kaplan auch ein wenig, wenn er in sittlicher Entrüstung über die Unmoral des Hinkenden seinen Lesern erzählt, dieser habe „für den schlechtesten Witz als letzten Preis noch 12 Flaschen Weißherbst ausgeliehen.“ Das ist nicht wahr, Herr Kaplan. Wenn der Hinkende für jeden schlechten Witz, der ihm eingesendet wird, 12 Flaschen geben wollte, das ganze Rheingau würde so vielen Wein nicht produciren. Nein, Herr Kaplan, die schlechten Witze kommen in den Papierkorb zu dem Jyrigen. Eine schöne Gesellschaft.

Sehr viele Mühe giebt sich der Herr Kaplan, um die Ehre seiner italienischen blutschwänzenden, thranenvergießenden und augenverbrehenden Heiligen zu retten, und über „Wie der liebe Gott heut zu Tage Wunder macht!“ ist der fromme Herr ganz außer sich. Eine Liebesgabe für die Bahnwartswittwe aber hat er nicht geschickt. — Doch genug von dem Herrn Kaplan.

In einer Delanatsitzung in Gussfirchen sind die geistlichen Herren Grünhild, Spieß und Consorten dem Hinkenden mit Schild und Spieß zu Leibe gerückt und haben ihn und die „Gartenlaube“ feierlich verdammt.

Im „Verkünder für Stadt und Land“ jammert ein geistlicher Herr „ob denn die Nacherer Geistlichkeit es nicht bis zu einer kleinen gemeinschaftlichen Kasse bringen könne, um in öffentlichen Blättern vor dem Hinkenden zu warnen.“ Die kleine Kasse scheint aber nicht zusammen gekommen zu sein, u. s. w., u. s. w.

Daß die andächtigen Zuhörer und Leser, wenn sie so auf der Kanzel, im Weichstuhl und in den Blättern über den Hinkenden schimpfen hörten, nichts Schlemmigeres zu thun hatten, als sich den verdornerten Kalender zu kaufen, ist natürlich, und der Hinkende schätzt die gefällige Beihilfe der Herren Geistlichen auf mindestens 200,000 Exemplare, wofür er sich hiermit höchlich bedankt. Daß er die Herren bestochen habe, um diese wirksamen Reclamen für ihn zu machen, ist nicht wahr; sie thun's alle umsonst.

Doch weg von diesem unlieblichen Wilde, zu einem freundlicheren.

Der Hinkende will jetzt seinen Lesern erzählen, wie er die Liebesgaben der armen Bahnwartswittwe übergeben hat.

Der Hinkende führt den geneigten Leser wieder in dasselbe kleine Dörfchen, in welchem im vorjährigen Kalender die Geschichte: „Wie der liebe Gott heut zu Tage Wunder macht!“ beginnt, nur ist es diesmal nicht früher Morgen, sondern Abend, und wenn auch diesmal die Sonne den Hahn auf dem Kirchturm vergoldet, so ist es die Abendsonne.

Schuster Vernharb sitzt in seiner Werkstätte und schustert, und der Schneider Hambel unter seinem Fenster und schneidert, gerade wie dazumal, und gerade wie dazumal rücken beide unruhig auf ihren Siten, und der Schuster hämmert drauf los, als hätte er Leisnägeln in seine Schuhe zu schlagen, und der Schneider setzt einen blauen Fleck auf einen grünen Bauernkittel mit einer Energie, als gälte es, den Kittel prügelfest zu machen, denn in zwei Tagen ist Kirchweih.

Wenn aber die Weiden unruhig und aufgeregert sind, so

ist es nicht, wie bazumal, eine unmuthige und zornige, nein es ist eine freudige Aufregung, und jetzt, — der Schuster hält es nicht mehr länger aus — jetzt wirft er seinen halb-gepöhlten Sittel in die Ecke und tritt an das offene Fenster.

„He, Nachbar Gambel, sehet Ihr noch nichts?“  
Der Schneider ließ seine Nadel ruhen und sagte: „Nein, Nachbar Bernhard, ich sehe nichts. Ist die Müllerin da mit den Kindern?“

„Freilich,“ antwortete der Schuster, „sie sind hinten im Garten. Sie weiß kein Sterbenswörtchen.“

„Pasques-dieu,“ sagte der Schneider, „das wird einmal eine Ueberraschung geben. So etwas ist noch nicht dagewesen. Und der Heiner und die Gretel?“

„Der Heiner hat Dienst, er kann nicht kommen, aber die Gretel ist da.“

„Wacht,“ warnte der Schneider, „er kommt,“ und verschwand in das Innere seines Ateliers.

„Zieht Guern Sonntagsrock an, und kommet auch herüber,“ rief ihm der Schuster nach und schloß das Fenster.

Draußen hörte man tapp, tapp, tapp, wie der steinerne Gast in Don Juan, einen Tritt wie von einem Stielfuß, und richtig, auf das „Herein“ des Schusters tritt der Hinkende in's Zimmer. Aber wie war er heute beladen; sein Felleisen war vollgepropft, daß die Riemen nicht mehr halten wollten, seine Rocktaschen waren gefüllt, daß sie von ihm abstanden, als gehörten sie gar nicht zu ihm, und außerdem hatte er noch eine wohlgeputzte Weidtasche umgehängt, und einen schweren Geldgurt umgeschmalt.

„Griß Gott, Meister Bernhard,“ sagte er und schüttelte dem Schuster die Hand und wuschte sich den Schweiß von der Stirne. „Das hat einmal gegolten bei der Hipe! Ah! habt Ihr nicht ein Glas Aepfelwein?“

„Freilich, freilich,“ erwiderte der Schuster eifrig, „und ächter Vortorfer, selbst getrotet. Doch leget erst ab. Daß Ihr Euch aber auch selber schleppet mit der schweren Last. Gott, was Sachen! Und hier ist der Aepfelwein.“

Der Hinkende legte seine Last auf die Ofenbank nieder, dann setzte er den feineren Krug an den Mund, und nachdem er ihn nach und nach bis in eine horizontale Lage erhoben hatte, ließ er ihn mit einem Seufzer des Behagens wieder sinken. „Ah, das hat geschmeckt; dank Euch, Bernhard. Warum ich mich mit diesem Pack schleppe, fragt Ihr? Meinest Ihr, das hätte ich von einem Andern tragen lassen? Sehet, ein Kalendermacher, wie ich, hat wenig Sonnen- und Freudentage; heute aber ist einer, und wäre der Pack noch einmal so schwer, ich hätte ihn mit Freuden getragen wie ein Federkissen. Hat sich was zu schleppen, ja wohl. Sind sie da?“

„Freilich, Hinkender, draußen im Garten.“

„Und sie wissen nichts?“

„Keine Spur.“

„So ist's recht. Und nun rufet den Schneider herüber, er soll uns helfen.“

„He, Gambel! Krummer Hans!“ schrie der Schuster zum Fenster hinaus.

„Hierr!“ krächzte der Schneider und stand in der nächsten Minute im Zimmer. „Griß Gott, Hinkender! Pasques-dieu! wie freue ich mich für die gute Frau. Und da, Ihr auch mich in den Kalender gebracht, und noch dazu mit Abbildung — Tête-bleu, das vergesse ich Euch nicht. Wenn Ihr einmal etwas zu flicken habt, dort drüben ist mein Atelier.“

Der Hinkende lachte. „Braucht's nicht, Meister Gambel, hab' genug gute Freunde, die sich freuen, wenn sie mir etwas am Beag flicken können. Aber jetzt kommt und helfet mir die Sachen ordnen. Da stellet den Tisch in die Mitte. So. Habt Ihr keinen Leuchter im Haus?“

„Nur einen einzigen, und den hat die Gretel mitgenommen“, sagte der Schuster kleinlaut.

„Thut nichts. Hählet ein Duzend Kartoffeln aus und steckt diese Stearinlichter hinein, denn es muß hell sein wie bei einer Christbekehrung. Und nun packet aus.“

Das ließ sich der Schneider nicht zweimal sagen, denn er hatte schon lange mit dem Büchsenanzug auf der Ofenbank geliebäugelt, und Pack um Pack zog er aus seiner Umhüllung und legte ihn auf den Tisch und bei jedem erfolgte ein „Pasques-dieu“, oder „Tête-bleu“ oder „Mort-dieu“.

„Nur langsam“, beschwichtigte der Hinkende, „eins um's andere. Ich habe Alles mit Zetteln versehen. Hier ein Stück Wollentuch für Winterkleider, es kommt aus Bremen. Hier ein Stück Leinwand von Bielefeld. Hier Wolle für Strümpfe, Halstücher für die Mädchen, Schuhe für die Buben. Ob sie passen, weiß ich nicht, der Schuster, der sie schickt, hat das Maß nach den Bildern im Kalender genommen. Hier Spielsachen, Schiefertafeln, Schreibhefte, Bleistifte und Federn. Hier Spielzeug für die Kinder und Lebstüchen. Da, Schneider, da ist etwas für Euch, sie kommen aus Lübeck und sind extra für Euch bestimmt“. Der Hinkende schob dem Schneider ein Bündel Cigaretten hin. „Tête-bleu“, rief der Schneider, „extra für mich, und aus Lübeck? Also kennen sie mich in Lübeck auch?“

„Freilich“, lachte der Hinkende, „durch den Kalender seid Ihr jetzt überall bekannt, bis in die Türkei, bis nach Amerika hinein, Ihr seid jetzt ein berühmter Mann.“

Der Schneider machte einen Böcksprung, daß er fast an die Decke stieß. „Pasques-dieu! bis nach Amerika hinein!“ Dann setzte er sich auf die Ofenbank und schickte sich an zu heulen.

„Seid kein Esel, Hans, was heult Ihr denn?“

„Vor Freude, Hinkender, vor Freude!“

Der Schuster hatte schweigend den mit Geschenken beladenen Tisch angefaßt, jetzt aber nahm er des Hinkenden Faust in seine beiden Hände und drückte sie an seine Brust und sagte mit bewegter Stimme: „Und das Alles ist meiner Tochter? Hinkender, was soll ich sagen, ich weiß nicht . . . ?“

„Nichts sollt Ihr sagen, das Maul sollt Ihr halten. Und jetzt, jetzt kommt die Hauptsache“, und der Hinkende schüttelte seinen Geldgurt auf den Tisch, daß eine Menge glänzender Gold- und Silbermünzen und schwere Rollen heraus fielen. „Mehr als dreitausend fünfshundert Gulden“, jubelte er. „Ist das nicht auch eines der Wunder, wie sie der liebe Gott heutzutage macht?“

Der Schneider auf der Ofenbank brach jetzt in ein wirkliches Geheul aus, der Schuster drehte sich nach dem Fenster um und fing an sich heftig zu schneuzen und selbst dem Hinkenden wollte es ansfangen, ein wenig kurios zu werden.

„Na, machet nur keine Dumtheiten“, brummte er, „was ist denn da zu flennen? Ich hab's in lauter neue preußische Thaler und Gold eingewechselt, denn ich habe gefunden, daß man so bei den süddeutschen Bauern am besten Sympathieen für Norddeutschland wecken kann. He, seid Ihr für den Nordbund, Schneider?“ Der Hinkende mußte einen Spaß machen, um seine eigene Nüchternung zu verbergen.

„Mit Leib und Seele“, heulte und lachte der Schneider durcheinander, „mit Leib und Seele! Tête-bleu! wenn's der Bismarck haben will, ich trete in den Nordbund, wie ich gehe und stehe!“

Der Schuster hatte sich wieder gefaßt und mußte selber lachen über des Schneiders bismarckischen Enthusiasmus.

„Ihr habt natürlich als Vater dafür zu sorgen“, fuhr der Hinkende fort, „daß das Geld für die Familie sicher angelegt wird. Und nun zugedeckt mit einem Tischstuche, und so sollen sie denn jetzt hereinkommen, in Gottes Namen.“

